



Bernadette Schnider  
Sexualpädagogin, Berner Gesundheit  
[bernadette.schnider@beges.ch](mailto:bernadette.schnider@beges.ch)  
[www.bernergesundheit.ch](http://www.bernergesundheit.ch)

## Mit Kindern und Jugendlichen das Thema Sexualität zur Sprache bringen

Referat anlässlich der Fachtagung «Liebe, Freundschaft, Sexualität» am 13. November 2009 in Thun

Liebe Frauen und Männer, ich begrüsse Sie als Berufsleute, Sie haben in ihrer Arbeit im Kindergarten, Schule, Freizeitbereich oder als Schulkommissionsmitglieder mit Kindern und Jugendlichen zu tun. Ich begrüsse Sie auch in ihrer privaten Rolle, vielleicht als Götti oder Gotte, als Mutter oder Vater, als Nachbarin, Zugfahrer, Zeitungsleserin, Internetnutzer oder wo auch immer Sie die sexuelle Entwicklung von Kindern beobachten können.

Als Sexualpädagogin spreche ich mit verschiedenen Leuten über Sexuelles: mit Mädchen und jungen Frauen, mit Lehrpersonen, Studierenden, Sozialpädagoginnen und -pädagogen, Eltern und anderen Erziehungsbeauftragten. Ich werde Ihnen von meinen Beobachtungen und Eindrücken im Kontakt mit diesen Menschen erzählen und Ihnen Ergebnisse aus Untersuchungen vorstellen.

Meine Erfahrung aus der Praxisberatung zeigt, dass sich viele Lehrpersonen engagiert um die sexuelle Aufklärung kümmern.

Es gibt Themen, welche sie herausfordern, manchmal auch an Grenzen bringen. Aus diesen Gründen wünschen sie sich Unterstützung. Ich möchte Ihnen hier 5 Beispiele vorstellen:

*Kindergärtnerin: «Ich bin durch Medienberichte über sexuelle Gewalt verunsichert und fürchte mich vor dem Vorwurf, etwas verpasst oder nicht adäquat reagiert zu haben. Was soll ich zum Beispiel in einer Kuschelecke erlauben? Was geht zu weit?»*

*Lehrerin Unterstufe: «Die Sprache der Kinder ist gespickt mit sexuellen Wörtern: schon bei Erstklässlerinnen und Erstklässlern ist während der Pausen zu hören: 'fick di, verpiss di, Wixer, schwuli Sau'. Wie kann ich den Kindern eine angemessene Sprache beibringen?»*

*Lehrer Mittelstufe: «Mit Grauen denke ich an meine eigene Schulzeit, als die Lehrerin mit heissen Ohren über Bienchen und Blümchen referiert hat: voll peinlich, den gleichen Fehler will ich nicht machen. Themen wie Selbstbefriedigung, sexuelle Praktiken oder Pornografie überfordern mich aber in meiner Rolle als Lehrer. Es fällt mir auch schwer, mit geschlechtergemischten Gruppen über intime Dinge zu sprechen. Es gibt Themen, die würde ich lieber einer Frau überlassen, z.B. die Erklärung der Anwendung von Tampons.»*

*Lehrerin Oberstufe «In meiner Klasse sind Kinder aus den unterschiedlichsten Kulturen und religiösen Prägungen. Ich habe Sorge, dass sich die Eltern in ihren Wertmassstäben verletzt fühlen könnten, wenn ich mit den Jugendlichen über Sex oder Rollenverhalten spreche. Auch spüre ich beim Thema Sexualität viel Widerstand; die Jugendlichen geben vor, schon*



*alles zu wissen. Sie verdrehen genervt die Augen mit dem Kommentar: 'nicht schon wieder!', wenn ich ihnen die Wichtigkeit der Verwendung von Kondomen ans Herz legen möchte.»*

Lehrer Oberstufe *«Der Schulalltag ist heutzutage sehr sexualisiert; dazu zwei Beispiele: Eine Gruppe von 4.-Klässlern beugt sich über ein Handy. Ich schnappe Wörter auf wie 'Tussi, Titten, geil'. Ich weiss, ich sollte mich einmischen, aber wie? Oder: Wenn ich z.B. einen Jungen auffordere, seine Jacke an den Ständer zu hängen, prustet die ganze Klasse los. Erst dann fällt mir ein, an welchen Ständer sie jetzt denken...»*

Diese Beispiele zeigen: Sexualität ist ein präsent und wichtiges Thema in der Schule. Für die Kinder, Jugendlichen **und** die Lehrpersonen.

Vielleicht haben auch Sie solche oder ähnliche Themen bewogen, an der heutigen Tagung teilzunehmen.

Ich werde folgende Fragestellungen beleuchten:

- Was will Sexualerziehung bewirken?
- Wie entwickeln sich Kinder sexuell?
- Welche Ergebnisse zeigen aktuelle Untersuchungen zu Kinder- und Jugendsexualität?
- Welche Konsequenzen ergeben sich aus sexualpädagogischer Sicht?
- Welche Aufgaben der sexuellen Bildung übernimmt die Schule?
- Welche Folgerungen ergeben sich für die Schule?

### **Was will Sexualerziehung?**

Anstelle von Sexualerziehung wird heute in der Fachliteratur häufig der Begriff *sexuelle Bildung* verwendet, damit wird die Bedeutung der lebenslangen, prozesshaften Auseinandersetzung betont. (vgl. Valtl)

Sexuelle Bildung will junge Menschen auf dem Weg zu einer selbst bestimmten, verantwortungsbewussten und lustvollen Sexualität begleiten. Kinder und Jugendliche werden dabei unterstützt, eigene Wünsche und Grenzen wahrzunehmen und auszudrücken. Sie sollen lernen, mit den Grenzen von anderen Menschen respektvoll umzugehen.

Sexuelle Bildung ist also deutlich mehr als Wissensvermittlung; sie beinhaltet auch *Körperbildung, Herzensbildung, soziale Bildung sowie Sinnes und- Sinnlichkeitsbildung.* (Valtl)

Daran beteiligt sind: Familie, Schule, Sexualpädagogische Angebote, Jugendarbeit, Fachstellen, Peer-Groups, Medien. Sie alle prägen das Bild der Sexualität.

Sexualität ist vielfältig, folgende Aussagen bringen das zum Ausdruck:

*Sexualität ist das, was wir aus ihr machen: eine teure oder billige Ware, Ausdruck von Lust, Abwehr von Einsamkeit, Zärtlichkeit, Herrschaft, Leidenschaft, eine Kommunikationsform, eine Waffe der Aggression, Ekstase, Strafe, Sport, ein idealer Zustand, Luxus, Macht, Entspannung, ein Zeichen der Zuneigung, Mittel der Fortpflanzung, eine Quelle der Freiheit, Zeichen von Krankheit, Unterwerfung, Ausdruck von Gesundheit oder einfach eine sinnliche Erfahrung. (Offit)*

*Sexualität ist sowohl sozial geformt als auch individuell kultiviert. Sie zeigt sich – je nach Alter, Geschlecht, sexueller Orientierung und Identität sowie gesellschaftlichem Umfeld – in einer Vielfalt von sexuellen Lebens- und Ausdrucksformen, die neben- und nacheinander*



*gelebt werden können. Jugendliche und Erwachsene werden dadurch im Verlauf ihres Lebens immer wieder zu erneuter bewusster Entscheidung für eine sexuelle Lebensform herausgefordert. (Sedes)*

*«Sexualität tut gut, man kann es geniessen und geniessen ist schön und wichtig.»*

*«Für die Sexualität braucht man viel Zeit, das Bett muss bequem sein und man braucht Ruhe“» (Aussage von zwei Jungs, elf- und zwölf-jährig).*

Sexualität ist bildhafter, komplexer und in den Medien präsenter geworden als früher. Aus dieser Vielfalt gilt es zu wählen, Orientierung zu suchen, Entscheidungen zu treffen, immer wieder neu, ein Leben lang. Erinnern Sie sich noch, wie das war: ihre erste Liebe? Ihr erster Zungenkuss? Ihre erste Menstruation? Ihr erster feuchter Traum? Wie sind Sie aufgeklärt worden? Gelten für Sie noch die gleichen Ideale wie damals, als Sie in der Pubertät waren?

## **Wie entwickeln sich Kinder sexuell?**

### **Kinder sind sexuelle Wesen, von Anfang an**

Ein Baby erkundet seine Welt vor allem mit dem Mund und über die Haut als sensibles Kontaktorgan. Berührungen und Körperkontakt sind lebensnotwendig. Ein Mensch, der seinen Körper von Anfang an als wertvoll erlebt, der Sinnlichkeit und Zärtlichkeit geniessen darf, wird Sexualität später anders erleben, als einer der kaum positive Körpererfahrungen gemacht hat.

Ich empfehle Ihnen an dieser Stelle die neue Broschüre «Sexualerziehung bei Kleinkinder und Prävention von sexueller Gewalt» der Stiftung Kinderschutz Schweiz, welche aktuell in den Medien vorgestellt und diskutiert wird.

### **Körpererkundungen unter Kindern**

Kindliche Sexualität ist gekennzeichnet durch Spontaneität, Neugier und Unbefangenheit. Kleine Kinder kennen keine Trennung zwischen Zärtlichkeit, Sinnlichkeit und genitaler Sexualität. Sie nutzen alle möglichen Gelegenheiten, um schöne Gefühle zu bekommen, sich wohl und geborgen zu fühlen und Erregung zu verspüren.

### **Lernen durch Nachahmung**

Kinder ahmen nach und üben dadurch Verhaltensmöglichkeiten ein, z.B. in Mutter-Vater-Rollenspielen. Auch der Puppe die Brust geben oder Geschlechtsverkehr nachahmen kann imitiert werden. Spielerische Neugier veranlassen sie dazu. Anders als die von den Erwachsenen dazu empfundenen Begierden. Untersuchungen zur Folge geben die Kinder derartigen Spielen nur dann eine höhere Bedeutung, wenn sie von den Erwachsenen entsprechend verbal oder nonverbal kommentiert, kontrolliert oder sanktioniert werden.

### **Sexuelle Neugier und Erfahrungen**

entstehen also nicht erst in der Pubertät, sondern gehören von klein auf zu Mädchen und Jungen. Sie machen sich Gedanken zu Sexualität und wünschen sich von Erwachsenen Informationen zu Schwangerschaft und Geburt.

### **Damit Aufklärung in der Familie erfolgreich ist**

sollen Eltern auf ihr Kind zugehen und nicht warten, bis das Kind Fragen stellt. Es gilt, bewusst und nicht zu spät zu entscheiden, welche Aufgaben die Eltern selbst übernehmen möchten, oder welche sie mit gutem Gefühl der Schule, den Gleichaltrigen oder den Medien überlassen möchten. Richtig ist es, mit Kindern so über Sexualität zu sprechen, wie es ihrem Alter und ihrem Wissensbedürfnis angemessen ist. Bilderbücher und Elternbroschüren können dabei hilfreich sein. Kinder müssen (und wollen) nicht alles im Detail wissen, sie wollen aber auch nicht auf später vertröstet oder mit unklaren Umschreibungen abgespeist werden.



### **Das Einfinden in der Geschlechterrolle**

Jüngere Schulkinder versuchen, sich in der Rolle als Mädchen und Jungen einzufinden. Mädchen bevorzugen nun den Kontakt mit Mädchen, Jungs wollen lieber unter sich bleiben.

### **Von wegen Latenzphase: das Liebesleben der Sechs- bis Zehn-Jährigen**

Lange Zeit wurde davon ausgegangen, dass bei Kindern im sechsten Lebensjahr die so genannte Latenzphase eintritt, welche die Sexualität bis zum Eintritt in die Pubertät «ruhen» lässt. Doch im Alter zwischen sechs und zehn Jahren produziert der Körper eine Vorform von weiblichen und männlichen Geschlechtshormonen. Diese lösen in der Pubertät schliesslich die Geschlechtsreife aus. Deshalb kann hier keineswegs von einer sexuellen Ruhephase gesprochen werden. Kindliche Körpererkundungen finden in diesem Alter auch noch statt, sie werden jedoch möglichst vor Erwachsenen geheim gehalten, da das Schamgefühl und damit die Angst «erwischt» zu werden viel stärker ausgeprägt ist als zu Kindergartenzeiten. Für Kinder ist Verliebtsein eine sehr ernste Angelegenheit und sie können es nicht ertragen, wenn sich jemand über sie lustig macht. Sie sammeln hier wichtige Erfahrungen für das weitere Beziehungsleben. Ebenso müssen sie Enttäuschungen verkraften können, denn Liebesbeziehungen unter Kindern sind oft sehr zerbrechlich und kurzlebig.

### **Schamverhalten**

Die Studie von Bettina Schuhrke über kindliche Körperscham stellt fest, dass es zwar eine gestiegene körperliche und geistige Freizügigkeit in der Familie gibt, dass aber dennoch Körperscham als Hüterin der Privatsphäre präsent ist. Sie bemerken die positive Formulierung: Scham ist wichtig für das eigene Schutzverhalten. Nahezu alle Kinder spüren diese Grenzen im Alter von sieben Jahren. In der Pubertät wird dann ebenso die Nacktheit anderer als schamvoll erlebt. Alles ist plötzlich «voll peinlich». Die Zeit der abgeschlossenen Badezimmertüren beginnt.

### **Pubertät: Eine Zeit der Veränderung**

Etwa zwischen dem zwölften und sechzehnten Lebensjahr erfährt die körperlich-seelische sowie die sexuelle Entwicklung ihre größte Beschleunigung. Körperlich findet eine richtige Umbauphase statt, es passieren optisch sichtbare Veränderungen, die Jugendlichen werden geschlechtsreif. Viele Teenager verlieben sich in dieser Zeit und machen erste Erfahrungen mit Küssen und Petting. Die Meinung der Gleichaltrigen wird zunehmend wichtig. Die Konflikte mit den Eltern nehmen zu. Während Erwachsene die Kinder in dieser Zeit oft als verschlossen und streitsüchtig erleben, haben Heranwachsende in der Pubertät das Gefühl, dass ihre Eltern und Lehrer plötzlich ständig an ihnen herumnörgeln und «null Ahnung» haben, was sie gerade wichtig finden. Auch die Erprobung der sozialen Rolle ist für Jugendliche in unserer Gesellschaft eine Herausforderung. Ist jetzt der Macho noch gefragt oder nicht? Häufig orientieren sie sich in dieser Zeit an Idolen aus der Musik- Film- oder Sportszene.

### **Für beide Seiten eine spannende und anstrengende Zeit**

Es gehört zur gesunden Entwicklung, dass sich Kinder von ihren Eltern, und Eltern von ihren Kindern lösen. Das gelingt am besten, wenn sie dabei nicht den Kontakt zueinander verlieren. Es ist keine leichte Aufgabe: Das eine Mal sind Pubertierende anlehnungsbedürftig und suchen die Nähe zu den Eltern, das andere Mal sind sie trotzig und lehnen alle freundlichen Gesprächsangebote unwirsch ab. Es gilt deshalb, sich nachsichtig auf die wechselnden Bedürfnisse einzustellen. Es ist richtig, wenn Eltern und Lehrpersonen immer wieder von sich aus auf das Kind zugehen und Gesprächsinteresse signalisieren.



### **Auffälliges Verhalten**

Viele Bezugspersonen sind verunsichert, wenn sie bei Kindern eine sexualisierte Sprache, Zeichnungen oder Körpererkundungen beobachten. Die Negativschlagzeilen in den Medien haben dazu beigetragen, dass viele Eltern in grosser Sorge sind. Was ist noch normal oder schon auffällig?

Auffällig heisst mit anderen Worten auch: von der Norm abweichend. Was in sexuellem Verhalten als normal betrachtet wird, ist sehr subjektiv. Ich möchte zu gesunder wachsamer Aufmerksamkeit ermutigen. Interpretieren Sie das eigene Unbehagen als wichtiges Warnsignal und nehmen Sie auch die Besorgnis Ihrer Umgebung ernst. Es ist gut, das Gespräch mit Bezugspersonen, Berufskolleginnen und -kollegen oder mit Sexualpädagoginnen und -pädagogen zu suchen, wenn Sie sich durch das Verhalten eines Kindes irritiert fühlen.

Es gibt beobachtbare Merkmale, welche hilfreich sind, um eine Situation einzuschätzen: Vier Punkte beschreiben Johnson und Friend beschreiben in ihren Untersuchungen als problematisch:

- wenn die sexuellen Verhaltensäusserungen eines Kindes ausschliesslich auf Personen gerichtet sind, die nicht dem Alter oder dem Entwicklungsstand des Kindes entsprechen
- wenn die sexuellen Interessen des Kindes über längere Zeit alle anderen Interessen dominieren, sodass andere Aktivitäten behindert werden
- wenn das Verhalten über die Zeit eine Steigerung bezüglich der Häufigkeit, Intensität und Aggressivität erfährt
- wenn das Verhalten vom Kind selbst unangenehm erlebt wird.

### **Welche Ergebnisse zeigen Untersuchungen zu Kinder- und Jugendsexualität?**

Im Jahr 2009 sind mehrere interessante Untersuchungen zu Jugendsexualität veröffentlicht worden. Die Zahlen stammen aus Deutschland und der Schweiz.

Ergebnisse aus der Forschung der Bravo Dr. Sommer Studie 2009 «Liebe! Körper! Sexualität!» ([www.bravo.de](http://www.bravo.de)):

*Der Beratungs- und Informationsbedarf zu Aufklärung und Verhütung ist hoch. Der Umstand, dass Jugendliche in einer Gesellschaft aufwachsen, in der Sexualität allgegenwärtig ist und Informationen jederzeit und überall erhältlich sind, lässt sie nicht aufgeklärt sein als Generationen vor ihnen.*

*Schule und Eltern sind die Hauptinformationsquellen für erste sachliche Informationen zu geschlechtlicher Reife, Veränderungen des Körpers und zur Verhütung. Die meisten Eltern, besonders die Mütter, stehen für offene Gespräche rund um Liebe und Sexualität zur Verfügung. Aber sie sind nicht für alle Jugendlichen und bei allen Themen die wichtigsten Ansprechpartner. Vor allem bei vertrauensvollen Gesprächen zu Gefühlen und intimen Fragen werden beste Freunde für Mädchen wie Jungen wichtiger.*

*57% aller befragten Mädchen und 67% der Jungen hatten schon Kontakt mit pornografischen Bildern oder Filmen.*

*38% der Jugendlichen surfen aktiv entsprechende Seiten im Internet an, 18% haben pornografische Bilder auf dem Handy gesehen. Die Hälfte der Jugendlichen konsumiert Pornografie mit Freunden, nur 33% schauen allein.*

*Im Alter zwischen 12 und 13 Jahren werden die meisten Jugendlichen geschlechtsreif. Jedes fünfte Mädchen hat ihre erste Periode mit 11 Jahren.*



*Die ersten Erfahrungen mit Petting haben die meisten Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 16 Jahren. Ihr erstes Mal erleben die meisten Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 17, die Mehrheit mit dem festen Partner/der festen Partnerin.*

*Die Mehrheit der Jugendlichen mit sexueller Erfahrung geht verantwortungsbewusst mit Verhütung um. Doch die Zahl derer, die mehr oder weniger regelmässig auf Verhütung verzichten, hat sich im Vergleich zur Studie 2006 verdoppelt.*

Ergebnisse aus dem Bericht der EKKJ 2009. Online- Befragung von Schweizer Jugendlichen im Alter von 12 bis 20 Jahren:

*Nur 16% der Jugendlichen geben an, über keine Erfahrungen mit Küssen und Schmusen zu verfügen.*

*Mehr als die Hälfte der 17-Jährigen berichtet, den ersten Geschlechtsverkehr bereits erlebt zu haben.*

*Knapp die Hälfte der Jugendlichen (48%) hat ihr Erstes Mal als etwas Schönes erlebt.*

*62% der Jugendlichen geben an, die Initiative für den ersten Geschlechtsverkehr sei von beiden ausgegangen.*

*Die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen bejaht die Frage (79%), ob sie jemanden haben mit dem/der sie offen über sexuelle Themen diskutieren können. Allerdings sagen 18% der Mädchen und 29%(!) der Jungen, dass sie niemanden haben.*

Diese Zahlen zeigen interessante Entwicklungen und regen zum Nachdenken an.

Wenn ich mit Jugendlichen selber die Ergebnisse aus den Umfragen diskutiere, sind sie oft erstaunt. Sie selber hätten die sexuellen Aktivitäten von Jugendlichen früher eingeschätzt. Ich vermute, dass sie sich entlastet fühlen, wenn es nicht zur Norm gehört, mit 14 das erste Mal bereits hinter sich zu haben.

Berichte in Medien (z. B. die Inszenierung der 13-jährigen Mutter) und auch das Imponiergehabe in den Peer Groups tragen meiner Ansicht nach zu einem verzerrten Bild bei:

Aus «Mädchenträume», Gedichtband der Mädchen der Kleinklassen an der Urtenen:

*ich habe schon ...  
... ich habe schon  
... ich auch, es war so toll ...  
bei mir auch ...  
... ich habe schon mehrmals  
... ja ich doch auch  
in unserem Alter  
muss man schon haben ...  
... ja klar  
und nicht nur einmal ...  
.... wenn die wüssten,  
dass ich noch nie habe.*

Persönliche Erfahrungen, Beziehungen, Bilder, Medien, Informationen verändern die Einstellung zu Sexualität. Auch der gesellschaftliche Wandel hat die Moral wesentlich



mitgeprägt, was vor 50 Jahren noch als pervers galt, wie z.B. orale und anale Sexualpraktiken, ist heute verhandelbar geworden. Okay ist, was beide mögen und niemandem schadet. Dazu ein Zitat von Gunter Schmidt, der den Begriff «*Verhandlungsmoral*» in der Literatur geprägt hat:

*Neue Kompetenzen sind gefragt:  
statt erobern- werben  
statt überreden- verhandeln  
statt geschehen lassen -aktiv gestalten  
statt schweigen- Wünsche formulieren.*

Auffallend ist bei diesem Zitat von Gunter Schmidt die Betonung der kommunikativen und sozialen Fähigkeiten.

Als Beispiel dazu die Aussage eines 15-jährigen Mädchens (oder ist es eine junge Frau?)

*«Mein Körper verändert sich zur Zeit rasch.  
Bewegung, gutes Essen, Kleider und Körperpflege geben mir ein gutes Körpergefühl.  
Ich bestimme, ob, wo, wie, von wem ich angefasst werde.  
Ich respektiere auch die Grenzen der anderen.  
Ich wehre mich, wenn ich beleidigt werde.  
Wenn ich das nicht alleine kann, hole ich mir Hilfe.  
Ich sage was mir gefällt und was nicht.  
Ich wünsche mir, dass meine Freunde und Freundinnen mir das auch sagen.»*

Ich freue mich über dieses Selbstbewusstsein und frage mich: Was kann zu einem solchen Selbstverständnis beitragen?

Zum Beispiel wenn Kinder

- lernen, ihre Gefühle zu benennen und eine eigene Meinung zu vertreten.
- zum Nein-Sagen und Ja-Sagen ermutigt werden
- von anderen Kindern und Erwachsenen Respekt und Zuneigung erleben
- auf grenzverletzendes Verhalten (verbal oder physisch) eine Reaktion und Unterstützung bekommen
- wissen und erfahren, dass der Körper nur ihnen gehört
- sich trauen, Fragen zu stellen, wenn sie neugierig oder irritiert sind.

Irritationen können zum Beispiel durch pornografische Bilder von gezeigter Erwachsenensexualität entstehen.

### **Welche Wirkung hat Pornografie?**

Pornografische Inhalte beschreiben sexuelle Handlungen oft sehr vereinfacht, aufdringlich und in aller Deutlichkeit. Meist reduzieren pornographische Darstellungen Menschen einzig auf ihre Sexualität bzw. ihre sexuellen Funktionen und machen sie dadurch zu reinen Sexualobjekten, mit der Absicht, beim Betrachter sexuelle Erregung und Lust zu wecken. Grundsätzlich werden pornographische Erzeugnisse für Erwachsene hergestellt und mehrheitlich auch von Erwachsenen konsumiert. Das Betrachten von pornografischen Bildern oder Filmen ist aber auch unter Jugendlichen keine Seltenheit. Für viele Jugendliche sind pornographische Darstellungen eine Möglichkeit, sich Informationen zum Thema Sexualität zu holen, insbesondere zu sexueller Praxis. Für manche leider sogar die einzige. Pornographische Darstellungen können das Denken über Sexualität beeinflussen. Wer mit Pornographie in Kontakt kommt, läuft zwar nicht automatisch Gefahr, süchtig, krank oder verhaltensauffällig zu werden. Dennoch gibt es Menschen, die sich so intensiv mit pornographischen Darstellungen beschäftigen, dass sie den Kontakt zur Realität verlieren und ein verzerrtes Bild davon haben, was Menschen sexuell miteinander oder für sich alleine tun.



Pornofilme können bei Jugendlichen auch wegen den überdurchschnittlich entwickelten und ausgeprägten Körperteilen der Darsteller und Darstellerinnen zu Unsicherheiten führen. Besonders grosse, pralle und silikonpräparierte Brüste sowie überdimensionierte dauererigierte Penisse verunsichern oder erschrecken Jugendliche, wenn sie die gesehenen Bilder mit dem eigenen Körper vergleichen.

Eine andere Untersuchung aus der Schweiz (Nussbaum) zeigt:

Pornografie gehört bereits in der sechsten Klasse zur Medienrealität von Kindern: ein Drittel der 12-jährigen ist schon mit Pornografie in Kontakt gekommen.

40% der Jugendlichen der 6. bis 9. Klasse denken, durch Pornografie Informationen zu Sexualität erhalten zu haben.

Über die Hälfte der Jungen und 13% der Mädchen haben Pornografie genutzt, um Informationen zu Sexualität zu erhalten.

Hinsichtlich der Bewertung möglicher Auswirkungen von Pornografie zeigen sich Geschlechterunterschiede: Jungen bewerten Aussagen zu sexueller Lust deutlich häufiger als zutreffend. Mädchen berichten hingegen häufiger von negativen Auswirkungen wie Angst und Verunsicherung.

Ich verdeutliche mit einem Beispiel aus meiner Arbeit:

Ein 14-jähriges Mädchen hat vor einem Gruppengespräch anonym eine Frage auf einen Zettel geschrieben:

*Bin ich normal, wenn ich oralen Sex unappetitlich finde?*

Ich frage mich zuerst: wie kommt diese Jugendliche dazu, diese Frage zu stellen? Hat sie das Bravo gelesen? Hat sie einen Pornofilm gesehen? Wurde sie zu etwas gedrängt? Ist sie unsicher, was sie beim Sex tun soll? Was findet sie unappetitlich: oral zu stimulieren oder stimuliert zu werden, oder beides?

Ich habe verschiedene Möglichkeiten, auf diese Frage zu reagieren. Z.B. kann ich ein Kurzreferat halten über Begrifflichkeiten wie Normalität, sexuelle Vielfalt, Appetitlichkeit, Körpersäfte, Gerüche, usw. das wäre ein eher kognitiver Ansatz. Ich kann auch darüber erzählen was Menschen tun, wenn sie einander mit dem Mund Lust machen, da geht es schon ziemlich zur Sache. Es braucht Sicherheit, Sensibilität und sprachliche Fertigkeiten, damit Intimes nicht unangenehm wird. Ich habe auch die Wahl, wie ich dieses Thema inhaltlich und methodisch angehe. Was mich bei der Beantwortung beeinflusst, ist einerseits die Bereitschaft der Gruppe über dieses Thema nachzudenken, andererseits ist es meine übergeordnete Absicht: Ich möchte, dass dieses Mädchen Nein sagt zu dem, was sie nicht will und Ja sagt zu dem, was beide mögen. Dass sie weiss, wie sie sich vor Krankheiten schützen kann. Dass sie neugierig/«gwunderig» ist und Lust hat, manches auszuprobieren. Dass sie sich dabei von ihren Gefühlen leiten lässt, mehr noch, dass sie darauf zählt, dass das, was sie empfindet, für den Moment richtig ist. Und darum beantworte ich die Frage «*Bin ich normal, wenn ich oralen Sex unappetitlich finde?*». ganz klar mit «Ja».

Was in den Medien zu Jugendsexualität zu lesen ist (z.B. 13-jährige Mutter oder 14-jähriger Jugendlicher als Vergewaltiger), sind zum Glück Einzelfälle und haben wenig mit der realen Welt der meisten Jugendlichen zu tun.



Trotz der ernsten und erschütternden Berichte über Jugendliche als Opfer und Täter, die ich keinesfalls beschönigen möchte, gilt es, diese Schlagzeilen nicht einseitig zu bewerten.

Dem möchte ich ein anderes Bild von einem männlichen Jugendlichen gegenüberstellen:

Luca (16-jährig) erzählt im Film *Bodytalk* von Anne Voss von seinem ersten Mal:

*Zuvor ein Kribbeln, das ich noch nie hatte  
Ein Gefühl, das ich so nicht kannte  
Ich wusste, dass sie will  
Ich wollte erst auch, aber dann doch irgendwie nicht  
Ich habe geschwitzt  
Ich war unter Druck  
Ich hatte Angst, etwas falsch zu machen  
Oder ihre Wünsche nicht zu erfüllen  
Dann ein Gefühl, wie auf einer Rennbahn...  
Und danach: endlich habe ich erlebt, was die Erwachsenen auch haben...*

Ich bin beeindruckt, wie feinfühlig und ehrlich dieser Junge seine Empfindungen formuliert.

Welche Folgerungen ergeben sich aus diesen Untersuchungen für mich als Sexualpädagogen, für die Arbeit mit den Mädchen und jungen Frauen?

Ich versuche, eine **aufmerksame Gesprächspartnerin** zu sein und genau zuzuhören, was gerade beschäftigt. Ich nutze den Vorteil meiner Rolle als aussenstehende Fachperson. Ob sich die Mädchen trauen, ihre Fragen zu stellen, hängt wesentlich vom Vertrauen und von der Gesprächskultur in der jeweiligen Gruppe ab. In geschlechtergetrennten Gruppen gelingt es leichter, aber auch hier geht es erst mal darum, Umgangsregeln zu vereinbaren: niemand wird ausgelacht, es werden anschliessend keine Intimitäten ausgeplaudert, auch von mir nicht, es gibt keine dummen Fragen oder verbotenen Wörter. Ich betone den Wert von Meinungsvielfalt und Selbstbestimmung und meine damit auch das Recht, zu einer Sache zu schweigen.

Meine Angebote bestehen zu einem grossen Teil aus Moderationsaufgaben und sind auf die **Eigenaktivität der Lernenden** ausgerichtet: Ich versuche, eine Atmosphäre zu schaffen, die dazu anregt, miteinander ins Gespräch zu kommen und den Zugang zu den eigenen aktuellen sexuellen Interessen zu finden.

Wir sprechen über Dinge, welche die Mädchen erlebt, gesehen, gehört haben.

Vielleicht sind dadurch Fragen aufgetaucht, Wünsche geweckt worden oder Irritationen entstanden: dann gilt es **eine Art Übersetzungsarbeit auf das eigene Leben** zu leisten. Zuweilen bin auch ich diejenige, die bewusst **Irritationen schafft**, indem ich gesellschaftliche Normen wie z.B. Schönheitsideale oder Rollenstereotype in Frage stelle. Um den einseitigen Blick auf Heterosexualität auszudehnen, bemühe ich mich, **Vielfalt und Wahlmöglichkeiten** aufzuzeigen. Ich strebe an, so zu formulieren, dass sich alle angesprochen fühlen, ganz gleich, ob ihr sexuelles Interesse dem gleichen, dem anderen oder beiden Geschlechtern gilt.

**Sinnliche Angebote** sind bei jüngeren Kindern sehr beliebt und auch bei älteren Jugendlichen willkommen. Das Fassungsvermögen von Kondomen oder die Saugfähigkeit von Binden am Wasserhahn real zu testen, macht Spass, lässt die Mädchen kichern (manchmal kreischen) und hilft so, Berührungängste abzubauen.



Biologisches Grundwissen prägt sich wesentlich besser ein, wenn beispielsweise die Gewebestrukturen einer Gebärmutter an einem Modell berührt (begriffen) werden können. Sinnlichkeit ist auch bei den «coolen» Jungs willkommen, sofern es echte Angebote und nicht Verordnungen sind. So werden z.B. herumliegende Massagegeräte in der Pause gerne benutzt, um sich damit den Nacken und Rücken zu massieren. Und Bemerkungen wie «tuet no guet» will in Jugendsprache schon etwas heissen!

Wenn ich sage, sexuelle Bildung sei **mehr als Wissensvermittlung**, dann meine ich durchaus **auch Wissensvermittlung!** Trotz der Tatsache, dass Jugendliche Zugang zu vielen Informationsquellen haben, ist es nach wie vor nötig, verständlich und anschaulich zu erklären. Jugendlichen steht zwar eine grosse Menge an Informationen zur Auswahl, sie verfügen aber über ein erstaunlich geringes Wissen. Sie brauchen Wörter wie Kamasutra, Orgasmus, anal...wissen oft aber nicht, was damit gemeint ist.

**Meine angestrebten Ideale** gelingen nicht immer, aber meistens macht mir die Arbeit Freude und die Jugendlichen tragen viel zum Gelingen bei. An den Jugendlichen fällt mir auf, dass sie

- Interesse an der Welt und am Sex zeigen
- Lebenslust und Energie versprühen
- Freude an Veränderungen bekunden
- die Fähigkeit haben, Situationen schnell und exakt wahrzunehmen
- sich in verschiedenen Welten bewegen können
- den Willen und Drang haben, Grenzen zu erforschen
- aufrichtig bemüht sind, ihre Empfindungen zu benennen

Zugegeben, das ist eine sehr ressourcenorientierte Sichtweise, aber haben es nicht gerade Jugendliche (wie wir alle übrigens auch) besonders nötig, dass wir sie mit einem positiven und liebevollen Blick betrachten?

### **Welche Aufgaben übernimmt die Schule?**

Im Jahr 2006 wurden Lehrpersonen der Sekundarstufe I im deutschsprachigen Teil des Kantons Bern zu sexualpädagogischen Angeboten und Bedürfnissen befragt.

Von den insgesamt 163 Lehrpersonen, die einen Fragebogen ausgefüllt haben, wird sexualpädagogischer Unterricht in den allermeisten Fällen (zu 87%) von der Lehrperson selber oder vom Kollegium angeboten. Bei den vermittelten Inhalten dominieren klar die biologischen Aspekte wie z.B. Aids, Geschlechtsorgane, Geburt oder Verhütung, die im sexualpädagogischen Unterricht in 90% der Fälle angesprochen werden. Am zweithäufigsten – aber doch schon bedeutend weniger - wird das Thema «Zusammenleben von Menschen» einbezogen (zu 37%).

Kaum behandelt werden von den Lehrpersonen Bereiche wie *Grundkenntnisse über Sexualität* (bei 16%), *Grenzbereiche der Sexualität* (bei 1,6%) und *sexuelle Belästigung/Gewalt/Ausbeutung* (bei 4%). Am schwersten fallen Themen wie *Perversionen, Pornografie und Prostitution, Grundkenntnisse zu sexuellen Praktiken und Selbstbefriedigung*.

Lehrpersonen fordern den Ausbau von ergänzenden sexualpädagogischen Angeboten. 60% der Lehrpersonen geben an, dass sie externe Fachpersonen beiziehen.

Es ist deshalb wichtig, dass die Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen und Sexualpädagoginnen und –pädagogen klar formuliert und nicht individuell den Beteiligten überlassen wird.



Damit Eltern, bzw. Erziehungsberechtigte den Sinn und Nutzen von schulischer Sexualerziehung anerkennen können, ist es notwendig, sie entsprechend über Unterrichtsziele, Inhalte und Vorgehensweisen zu informieren.

Im Bericht der EKKJ wird gefordert, dass künftig Eltern ihre Kinder nicht mehr von sexualpädagogischen Angeboten der Schule dispensieren lassen können.

### **Folgerungen für die Schule:**

- Es braucht sexuelle Bildung von Anfang an.
- Eltern, Schule, sozial- und sexualpädagogische Angebote, Fachstellen und die Medien teilen sich diese Aufgabe; sie ergänzen sich gegenseitig.
- Eltern und Lehrpersonen sollen von sich aus auf die Kinder zugehen und Gesprächsinteresse signalisieren. Wer auf die Fragen der Jugendlichen wartet, verpasst wichtige Gelegenheiten, um Einfluss nehmen zu können.
- Die Wissbegierde Jugendlicher macht es notwendig, brauchbare Informationskanäle anzubieten. Es ist Aufgabe der Sexualerziehung, den Kindern zu zeigen, wo und wie sie sich Informationen zu Sexualität beschaffen können.
- Im Zeitalter der leicht zugänglichen Bilder und Informationen zu sexuellen Themen gehört die Förderung der Medienkompetenz zu den zentralen Aufgaben der sexuellen Bildung.
- Sexualpädagogische Inhalte sollen in der Lehrergrundausbildung und –weiterbildung gewichtet werden.
- Der Zusammenhang zwischen Sexualität, Lust und Vielfalt soll aufgezeigt werden. Nur über Biologie, Fortpflanzung, Aidsprävention und Verhütung zu referieren, greift zu kurz.
- Sexualität lässt sich kaum reglementieren: Wichtiger als Vorschriften ist das Gespräch über Normen und Werte.
- In der Schule geschieht sexuelle Bildung in geplanten Einheiten - und manchmal auch ganz nebenbei. Es gilt, diese Gelegenheiten wachsam wahrzunehmen.

Ich wende mich mit diesen Anliegen an Bildungsbeauftragte, Schulkommissionsmitglieder, Geldgeber und Entscheidungsträger in bildungspolitische Fragen. Ich baue Ihre ganz persönlichen Ressourcen als Bezugspersonen von Kindern und Jugendlichen auf.

Für gutes Gelingen der sexuellen Bildung wünsche ich uns allen Engagement, Freundlichkeit, Gelassenheit und Lust an dieser spannenden Herausforderung!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

### **Quellenverzeichnis**

Zitierte Untersuchungen, Forschungen, Berichte:

Positionspapier PLANeS:

[http://www.plan-s.ch/IMG/pdf\\_PositionspapierPLANeSSexualpadagogik5\\_11\\_08.pdf](http://www.plan-s.ch/IMG/pdf_PositionspapierPLANeSSexualpadagogik5_11_08.pdf)

Pornoumfrage bei Jugendlichen:

[http://www.bernergesundheit.ch/download/Factsheet\\_Pornoumfrage\\_neu.pdf](http://www.bernergesundheit.ch/download/Factsheet_Pornoumfrage_neu.pdf)

Bericht der Eidgenössischen Kommission für Kinder und Jugendfragen:

[http://www.ekkj.admin.ch/c\\_data/d\\_09\\_Jugendsexualitaet.pdf](http://www.ekkj.admin.ch/c_data/d_09_Jugendsexualitaet.pdf)



Studie Pornografie von Marie-Louise Nussbaum:

[http://www.bildungundgesundheit.ch/dyn/bin/87033-88834-2-kurzfassung\\_studie\\_pornografie\\_2009.pdf](http://www.bildungundgesundheit.ch/dyn/bin/87033-88834-2-kurzfassung_studie_pornografie_2009.pdf)

Bericht Angebotsabklärung und Bedürfnisabklärung im Kanton Bern:

[http://www.bernergesundheit.ch/download/gef\\_soziales\\_sucht\\_praevention\\_bericht\\_beges\\_sexualpaed.pdf](http://www.bernergesundheit.ch/download/gef_soziales_sucht_praevention_bericht_beges_sexualpaed.pdf)

Situationsanalyse Sexualpädagogik und Schule

[http://www.wbza.luzern.phz.ch/seiten/dokumente/Situationsanalyse\\_1\\_08.pdf](http://www.wbza.luzern.phz.ch/seiten/dokumente/Situationsanalyse_1_08.pdf)

BZgA (Hrsg.)

Jugendsexualität, Wiederholungsbefragung von 14–17jährigen und ihren Eltern.

Endergebnisse der Repräsentativbefragung aus 2006.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln

Dr. Sommer Studie 2009

Liebe, Körper, Sexualität, BRAVO, Bauer Verlag München

Angebote für Jugendliche:

<http://www.infoklick.ch/schweiz/service/jugendliche/>

<http://www.feelok.ch/>

[http://www.tschau.ch/d/sexualitat/fragen\\_archiv](http://www.tschau.ch/d/sexualitat/fragen_archiv)

Im Referat verwendete Literatur:

Barth Marcella, Markus Ursula

Zärtliche Eltern, Verlag Pro Juventute

Schmidt Gunter

Das neue Der Die Das, Psychosozialverlag Giessen, 2004

Schmidt Renate-Berenike (Hrsg.)

Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung, 2008

Sielert Uwe

Sexualpädagogik – Konzeption und didaktische Anregungen

Edition Sozial Beltz Verlag, Weinheim und Basel

Valtl Karlheinz

Sexualpädagogik in der Schule

Didaktische Analysen und Materialien für die Praxis

Beltz Verlag, Weinheim und Basel

Weidinger, Kostwein, Dörfler

Sexualität im Beratungsgespräch mit Jugendlichen

Springer Verlag, Wien

Wermuth Bruno:

Was ist Pornografie? Internes Arbeitspapier der Berner Gesundheit, 13.2.2007

Pfister auf der Maur Thomas:

«Stark und sicher» Leitfaden zur Prävention sexueller Gewalt, Verlag pro Juventute



Broschüren:

Stiftung Kinderschutz Schweiz, Mütter- und Väterberatung

Sexualerziehung bei Kleinkindern und Prävention von sexueller Gewalt

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln (BZgA)

Körper, Liebe, Doktorspiele, , ein Ratgeber für Eltern zur kindlichen

Sexualentwicklung vom 1. bis zum 3. Lebensjahr

BZgA

Über Sexualität reden... , ein Ratgeber für Eltern zur kindlichen Sexualentwicklung  
zwischen Einschulung und Pubertät

BZgA

Über Sexualität reden... , ein Ratgeber für Eltern zur kindlichen Sexualentwicklung in  
der Pubertät

Erwähnter Film:

Bodytalk– Gesundheitsförderung in der Pubertät, Produzentin: Anne Voss